

Der Vietnamesische Krieg

Von Jürgen Harrer

Das Genfer Abkommen

Als im Jahre 1954 die französische Kolonialmacht in Indochina endgültig besiegt war, wurde in Genf zwischen 13 Mächten ein Abkommen geschlossen, das einen fast 10-jährigen Krieg beenden sollte. Die wichtigsten Punkte dieses Abkommens waren:

- Das Verbot, Waffen und Truppen nach Vietnam einzuführen.
- Das Verbot, neue militärische Stützpunkte zu schaffen.
- Das Verbot, die Teile Vietnams in militärische Bündnisse einzugliedern.
- Die Teilung Vietnams am 17. Breitengrad. Dies sollte nur eine militärische, aber keine politische Teilung sein.
- Freie Wahlen und eine Volksabstimmung in ganz Vietnam bis spätestens Juli 1956. Diese Wahlen sollten Vietnam wieder vereinen und gleichzeitig über den künftigen Status des wiedervereinigten Vietnam entscheiden.

Über die Erfüllung des Abkommens, einschließlich der Wahlen, sollte eine internationale Kontrollkommission wachen. Diese bestand aus Indien, Kanada und Polen. Die USA hatten dieses Abkommen nicht unterzeichnet, doch erklärten sie, nichts zu unternehmen, um seine Verwirklichung zu verhindern.

Doch bereits am 6. September 1954, zwei Monate nach der Genfer Konferenz, wurde das Abkommen zum ersten Male von den USA gebrochen. In Manila wurde der Süd-Asien-Pakt, die SEATO, gegründet. Trotz der Proteste der laotischen und kambodschanischen Regierungen wurden Süd-Vietnam, Laos und Kambodscha in den „Schutzbereich“ dieses Paktes einbezogen. Nochmals zwei Monate später erklärte der Sonderbotschafter des US-Präsidenten in Saigon, General Collins, die USA beabsichtigten, die Ausbildung der südvietnamesischen Armee in die Hände zu nehmen, und zwei weitere Monate später, im Februar 1955, fuhr eine amerikanische Militärmission nach Saigon. US-General O'Daniel erhielt die volle Verantwortung für die Ausbildung und die Organisation der südvietnamesischen Armee. Die internationale Kontrollkommission protestierte mehrmals vergeblich gegen diese Verletzung des Genfer Abkommens.

Am 20. Juli 1955 sollten Hanoi und Saigon Beratungen aufnehmen, um die Wahlen vorzubereiten. Drei Tage vor diesem Datum erklärte der scharf von den Franzosen eingesetzte südvietnamesische Ministerpräsident Diem, es käme nicht in Frage, mit Hanoi über die Wahlen zu verhandeln. Demgegenüber schlug die Demokratische Republik Vietnam (Nordvietnam) zwischen

1955 und 1958 fünfmal vor, die Wahlen vorzubereiten, den Handel auszuweiten und die Truppenbestände herabzusetzen. Diem hat auf diese Vorschläge nie geantwortet.

Das Diemregime

Der Grund für dieses Verhalten ist sehr einfach. Ngo Dinh Diem, Repräsentant der feudalen Oberschicht, hatte so gut wie keinen Rückhalt im Volk. „Seine soziale Basis ist schmal: die in Vietnam bestimmenden Schichten, Bauernschaft und Intelligenz, gehören nicht zur Anhängerschaft Ngo Dinh Diems.“¹⁾ Er stützte sich auf die feudalen Großgrundbesitzer und Mandarine aus Zentralvietnam und auf die militärisch straff organisierte katholische Minderheit. Alle vermeintlichen und wirklichen innenpolitischen Gegner wurden ausgeschaltet. Viele von ihnen wurden in Konzentrationslager gesperrt. Nach „Le Monde“ befanden sich zeitweise bis zu 500 000 Personen in diesen „Umerziehungslagern“. Im Dezember 1958 wurden in dem KZ von Phu Loi über 1000 Häftlinge vergiftet. Die Kontrollkommission untersuchte den Vorfall und stellte einwandfrei fest, daß die vergifteten „kommunistischen Banditen“ Professoren aus Saigon, Cholon und Hue waren. Ihre Kritik an Diem hatte sie das Leben gekostet.²⁾

Dieser politische und religiöse Terror war die notwendige Folge der ökonomischen Unterdrückung der armen Bauernmassen. Er machte selbst vor den herrschenden Schichten nicht halt. So zerstörte Diem seine eigene, ohnehin schon schmale gesellschaftliche Basis. Seit seinem Sturz befindet sich das europäisierte Mandarinat in gesellschaftlicher Auflösung. Der Unterdrückungsapparat, die Armee, hat sich selbstständig und die politische Macht an sich gerissen. Hatte Diem noch eine schmale Basis in der Bevölkerung, so fehlt den Militärs selbst diese. Ihnen bleibt als einziger Rückhalt eine Armee, die aus zahlreichen sich befehdenden Cliquen besteht. Hier geht es nur noch um persönliche Macht und Bereicherung. Ein politisches Programm kennen diese Leute nicht — außer dem der Fortsetzung des Krieges.

Das Wesen des Krieges

Der westlichen Propaganda zufolge handelt es sich beim gegenwärtigen zweiten Indochinakrieg um eine kommunistische Aggression gegen den „demokratischen“ Süden Vietnams. Diese Propaganda zeichnet sich ebenso durch ihre Naivität wie durch ihre Abstraktheit aus. Die sozialökonomischen Verhältnisse Südvietnams übergeht sie mit pietätvollem Schweigen.

„Die Massen Europas müssen sich darüber klarwerden, daß sie sich in den kolonialen Fragen oft, allzuoft mit unseren gemeinsamen Herren verbündet haben. Heute müssen sie sich entscheiden, sie müssen aufwachen, zu einem neuen Bewußtsein kommen und ihren verantwortungslosen Dornröschenschlaf als für allemal aufgeben.“

Frantz Fanon, Die Verdammten dieser Erde.

„In Südvietnam kämpfen nordvietnamesische Truppen und eingeschleuste Partisanen, sie terrorisieren die Bevölkerung und zwingen sie zum Widerstand gegen die Regierung.“

Während des ersten Indochinakrieges gegen die französische Kolonialherrschaft hatte die Nationale Unabhängigkeitsfront Vietminh in den befreiten Gebieten den feudalen Grundbesitz aufgehoben und das Land an die landlosen und landarmen Bauern verteilt. Der Rückzug der Volksarmee nach Nordvietnam, wie er im Genfer Abkommen vereinbart worden war, und die Etablierung der Regierung Diem brachten die Rückkehr der feudalen Grundherren und die Restauration der alten Sozialstruktur auf dem Lande. Die Bauern wurden wieder zu landlosen Pächtern. Außerdem wurden sie mit Hilfe der Armee gezwungen, den Pachtzins aus der Zeit der Vietminh-Herrschaft nachzuzahlen. Heute befinden sich wieder 45 Prozent der Reisbaufläche im Besitz von 2 Prozent der Bevölkerung.³⁾

Als die Bauern sich gegen diesen Refeudalisierungsprozeß zur Wehr setzten, wurden sie aus ihren Dörfern vertrieben und unter militärischem Zwang in sogenannten Agro-Städten, den Vorläufern der strategischen Dörfer, zusammengefaßt. Als Reaktion auf diese gesellschaftlichen Verhältnisse beginnt der Kampf der Nationalen Befreiungsfront. Selbst „Christ und Welt“ mußte zugeben: „Nach dem Abzug der Franzosen 1954 setzte eine Rückwanderung von Großgrundbesitzern ein, die sich den Kriegswirren durch zeitweilige Emigration nach Europa oder Saigon entzogen hatten. Gestützt auf die Regierung Diem ergriffen sie von ihren verlassenen Ländereien Besitz, verlangten die Wiederaufnahme der Pachtzahlungen und Nachzahlungen, die bis auf acht Jahre zurückgingen. Die Bauern, die nicht wußten, woher sie das Geld nehmen sollten, brauchten von den Vietcong nicht lange überzeugt zu werden.“⁴⁾



Für Ihre Pfeife

EXCLUSIV TOBACCO

Prädikat: „zungenmild“

Gratisprob'chen durch EXCLUSIV-Tobacco
83 Landshut, Postfach 568

„Vietnam ist ein Beispiel für die kommunistische Weltverschwörung“

Angesichts der gesellschaftlichen Verhältnisse in Südvietnam enthüllt sich die Funktion dieser These: Sie soll verschleiern, daß eine sozialrevolutionäre Bewegung wie die Nationale Befreiungsfront Südvietnams überhaupt erst auf der Grundlage der oben geschilderten ökonomischen, sozialen und politischen Unterdrückung der Bevölkerung möglich wird.

Es ist absurd, anzunehmen, wie es die Verteidiger dieses Krieges tun, eine Bevölkerung könne durch den Terror einer Partisanenminderheit und gegen ihre ureigensten Interessen gezwungen werden, dem mächtigsten Militärapparat der Welt einen so wirksamen Widerstand zu leisten, wie dies die südvietnamesische Landbevölkerung seit Jahren tut. In den schon befreiten Gebieten hat die Befreiungsfront die Landreform durchgesetzt, in Nordvietnam wurde sie schon 1957 beendet. Deshalb unterstützen, auch nach Angaben der CIA, 80 Prozent der Landbevölkerung die Nationale Befreiungsfront.⁵⁾ Dies allein erklärt die Erfolge der mit unzulänglichen militärischen Mitteln ausgestatteten Partisanen.

Der vietnamesische Krieg ist also in Wirklichkeit ein nationaler und sozialer Befreiungskampf der Bevölkerung.

Die überholte und ungerechte Sozialstruktur des Landes wird von der Saigoner Regierung und ihrem Verbündeten, den USA, mit Gewalt aufrechterhalten. Eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse mit friedlichen Mitteln ist ausgeschlossen, denn die Bevölkerung hat keinerlei Möglichkeit, ihren politischen Willen unter dem herrschenden Regime auszudrücken. Die jüngsten Vorfälle in den großen Städten beweisen es. Ky ist nicht einmal gewillt, solche Wahlen zuzulassen, an denen sich die Befreiungsfront nicht beteiligen könnte. Die USA aber können ihn nicht zwingen, denn er und seine Clique sind ihre einzigen zuverlässigen Verbündeten in Vietnam. Gewaltverzicht von Seiten der Befreiungsfront aber würde den Verzicht auf die Änderung schrecklichsten Unrechts bedeuten.

„In Vietnam wird um die Freiheit und Demokratie gekämpft.“

Diese These der westlichen Propaganda ist richtig. Allerdings in einem anderen Sinne als sie es meint.

Die sozialen und politischen Verhältnisse Südvietnams können nur mit Gewalt verändert werden. Die „revolutionäre Gewalt“ der Nationalen Befreiungsfront kann — wie Herbert Marcuse es ausdrückt — bestimmt werden als „Gegengewalt“, „notwendig, um höhere Formen der Freiheit gegen den Widerstand der etablierten Formen zu sichern“ oder als das historische „Recht dessen, was sein kann, und vielleicht sein sollte, weil es Schmerz, Elend und Ungerechtigkeit verringern kann.“⁶⁾ In Vietnam aber bedeutet Freiheit — ähnlich wie in allen Ländern der Dritten Welt — in allererster Linie Freiheit von Hunger, Krankheit und Ausbeutung.

„... daß nämlich die jetzt gegen Ihr Volk und Ihre Regierung gerichteten Gewalt- und Terroraktionen von außen her durch die Behörden in Hanoi unterstützt und geleitet werden.“

Kennedy an Diem.

Bei dieser Behauptung stützte sich Kennedy auf Berichte desselben Geheimdienstes, der auch glaubwürdige Unterlagen dafür hatte, daß die kubanische Bevölkerung nur auf die Befreiung vom Joch Castros durch die einzige demokratische Großmacht der Welt warte. Das Abenteuer in der Schweinebucht bewies das Gegenteil Neben der Tatsache, daß die Demokratische Republik Vietnam dieselben Forderungen vertritt wie die Nationale Befreiungsfront Südvietnams, führen die USA an, die Partisanen — soweit sie überhaupt aus dem Süden stammten — seien mit Waffen aus dem Norden ausgerüstet. Den Beweis dafür sind sie bis heute schuldig geblieben. Als das amerikanische Weißbuch über Vietnam herausgegeben wurde, konnte Dean Rusk ein einziges leichtes chinesisches Maschinengewehr vorweisen. Dazu „Christ und Welt“: „Am schlimmsten war, daß infolge der schlechten Moral der Regierungstruppen ungeheure Mengen amerikanischer Waffen in die Hand des Gegners fielen. Heute schätzt man, daß die Vietcongs zu 90% mit amerikanischen Beutewaffen ausgerüstet sind.“⁷⁾

Zur Außensteuerung des Kampfes meinte der frühere französische Ministerpräsident Edgar Faure: „Die USA haben falsche Vorstellungen über die Vietcong-Bewegung. Der Aufstand ist nicht impartiert...“⁸⁾

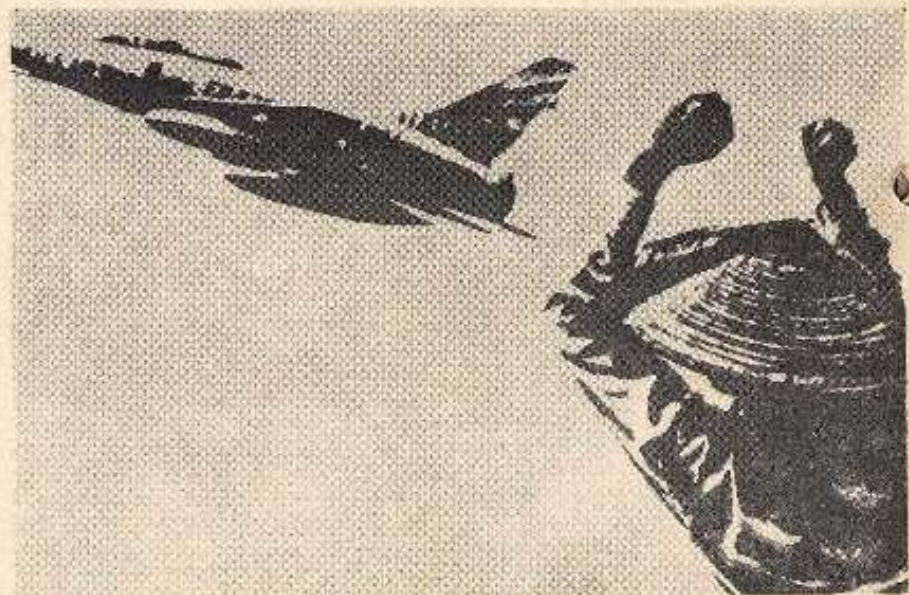
Und der ehemalige britische Außenminister Patrick Gordon Walker: „Der Vietcong ist ... mit den Widerstandsbewegungen im Zweiten Weltkrieg zu vergleichen.“⁹⁾

Doch trotz aller militärischer Anstrengungen der USA sind heute 80% des Gebiets von Südvietnam befreit.

„Sie sind nicht leicht zu überzeugen.“ Allerdings dürfte es nicht ganz einfach sein, einen hungersmüden vietnamesischen Bauern zum Verzicht auf den lebensnotwendigen Reis zu bewegen, zum Verzicht auf den — wenn auch noch nicht sehr großen — gesellschaftlichen Reichtum, an dem er durch eine Agrarreform teilhaben könnte, wie ihm in den befreiten Gebieten und in Nordvietnam augenfällig demonstriert wird.

Da sie gegen die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung kämpfen müssen, sind die USA gezwungen, den Krieg mit fast beispielloser Brutalität zu führen. Vorbild ihrer Kriegsführung sind die englische Partisanenbekämpfung in Malaya und der französische Kolonialkrieg in Algerien. Napalmbomben und Konzentrationslager, vergiftete Reisfelder und verbrannte Dörfer, die Taktik der verbrannten Erde und Angriffe auf die Nachbarstaaten Nordvietnam und Kambodscha — das ist die Antwort der USA auf die vietnamesische Volksbewegung. Nur entspricht das Ausmaß der amerikanischen „Befriedung“ auch dem wesentlich größeren amerikanischen Militärapparat.

So kommen auf einen getöteten Partisanen 9 bis 10 tote Bauern. Nach vorsichtiger Schätzung hat der Krieg bereits eine halbe Million Menschenleben gefordert; dabei setzen die USA Tag für Tag immer perfektere Vernichtungsmittel ein. Allein zwischen 1961 und 1964 — zu einer Zeit also, wo der Krieg die heutige Intensität noch nicht erreicht hatte — sind 160 000 Zivilisten umgekommen, an die 700 000



„Erstens wollen wir die Kommunisten überzeugen, daß wir nicht durch Waffengewalt besiegt werden können. Sie sind nicht leicht zu überzeugen. ... Ich habe den Militärbefehlshaber, General Westmoreland, gefragt, was er weiter brauche... Er hat es mir gesagt, und wir werden seine Anforderungen erfüllen.“

Johnson in einer Pressekonferenz.

wurden verstümmelt.¹⁰⁾ Schon 1962 berichtete die New York Times über die Zerstörung von fast 1400 Dörfern.¹¹⁾ Tausende von Siedlungen und Dörfern sind seither vernichtet worden. Ihre Einwohner wurden getötet oder in sogenannte Wehrdörfer verschleppt, die nichts anderes als Konzentrationslager sind.¹²⁾ Die Folter ist zum Charakteristikum der Antiquerillakriegs-

führung geworden. Sie ist nicht etwa eine Ausnahme oder eine Panne, sondern wird systematisch angewendet.¹³⁾

Dennoch ist der Krieg — auch nach den Ansichten westlicher Experten wie des Generals Thompson — verloren. Zwar dürfte der Befreiungsfront kaum ein ähnlicher spektakulärer Sieg über die USA gelingen, wie er der Nationalen Unabhängigkeitsfront Vietnam bei Dien Bien Phu über Frankreich gelang. Zwar scheinen die USA aufgrund ihrer waffentechnischen Überlegenheit in der Lage zu sein, Verteidigungsinseln wie Saigon und einige Küstenstädte zu halten, doch zeigt gerade das algerische Beispiel, daß Volksbewegungen wie die südvietnamesische Befreiungsfront politisch und militärisch nicht zu zerschlagen sind — es sei denn, man rotte die gesamte Landbevölkerung aus. Doch im Weltmaßstab wäre auch dies kein Sieg.

„Zweitens wird eine friedliche Lösung zu einem unaußweichlichen Zwang, wenn die Kommunisten erst einmal so wie wir begreifen, daß eine gewaltsame Lösung unmöglich ist. Wir sind jetzt wie stets bereit, vom Schlachtfeld an den Konferenztisch zu gehen. Ich habe viele Male die Bereitschaft Amerikas öffentlich unterstrichen, Gespräche ohne Vorbedingungen mit jeder Regierung an jedem Ort und zu jeder Zeit aufzunehmen...“ Johnson a. a. o.¹⁴⁾

Die „bedingungslosen“ Verhandlungsangebote Johnsons stellten folgende Vorbedingungen: Keine Verhandlungen mit der Nationalen Befreiungsfront, die Anwesenheit amerikanischer Truppen in Vietnam auch nach einem eventuellen Friedensschluß, mit einem Wort also: keine Rückkehr zu dem Genfer Abkommen. Dies aber sind ja genau die Punkte, um die in Vietnam gekämpft wird. Die lautstarken Angebote Johnsons sollten davon ablenken, daß die USA nicht gewillt sind, gerade über diese zentralen Fragen zu verhandeln.

„... Dieser Konflikt ist typisch... wie kann ein Land, das über ein enormes militärisches und ein minderes politisches Potential verfügt, an einem beliebigen Ort über einen Gegner siegen, der militärisch unterlegen, aber politisch stark ist?... hier und jetzt müssen wir Methoden erlernen, mit denen wir dasselbe Problem in beliebigen Teilen Asiens, Afrikas und vor allem Lateinamerikas lösen können.“

Ein hoher US-Diplomat¹⁵⁾

Walter Bauer

Einem Fremden etwas zeigend

„Sehen Sie, damals lagen die Toten hier und überall auf den Plätzen, von Flammen geschwärzt und gedörrt, merkwürdig klein geworden, wie Pakete [ohne Inhalt,

ganz leicht. Stürme von Feuer fuhren dahin ohne [Hindernis.

Ein Brausen vom Himmel wie... man kann das einem Fremden nur schwer [erklären... verstehen Sie: die Städte waren reif.

Und dann: in diesen Kellern — sehen [Sie? — aus denen Unkraut hervorweht und kalter [Totengeruch zeretzter

Zeit — in diesen Kellern wartete man,

Auf was? möchten Sie wissen... Daß [man übrigbleib.

Jetzt ist es still. Nichts mehr. Kein Laut. Aber doch waren dies die Orte des War- [tens auf Tod oder Verschont- werden.

Höhlen unbeachteter Grablegung. Unvermuteter Ausbruch von Wasser- [massen, kürzte die Wartezeit ab, nur etwas [qualvoll.

Hier verbrachten die meisten endlos scheinende Lehrstunden für eine [andere Welt.

Ob die Prüfung bestanden wurde, fragen Sie?

Nein.“

Aus: „Ohne Haß und ohne Fahne“ Kriegsgedichte des 20. Jahrhunderts (Rowohlt Klassiker, Oktober 1959)

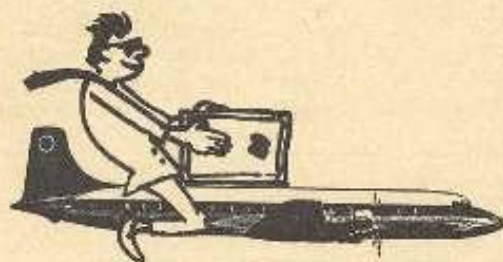
Dies ist das entscheidende Motiv für das amerikanische Engagement in Vietnam. Die Machteliten der amerikanischen Gesellschaft haben den exemplarischen Charakter des Konfliktes genau erkannt. Der Kampf der südvietnamesischen Bevölkerung nimmt den Befreiungskampf ganzer Kontinente vorweg, deren Bevölkerung unter denselben sozioökonomischen und politischen Bedingungen zu leiden hat, wie sie heute noch in Südvietnam herrschen. Die ökonomische und damit politische Abhängigkeit dieser Teile der Welt vom Westen ist für die Selbstreproduktion des kapitalistischen Wirtschaftssystems von kaum abzuschätzender Bedeutung.

Ähnlich wie Spanien 1936 bis 39 ist Südvietnam heute zum Experimentierfeld geworden. Es geht darum, den Völkern der Dritten Welt zu beweisen, daß der einzige Weg, um aus ihrer sozialen Misere zu gelangen, für sie nicht gangbar ist, der Weg erfolgreicher Veränderung der Sozialstruktur. Zugleich sollen in Vietnam die technischen und taktischen Mittel erprobt werden, wie soziale Revolutionen immer und überall erfolgreich zu bekämpfen sind. Dies allein erklärt die Intensität, Kostspieligkeit und Brutalität des amerikanischen Engagements in Vietnam.

Bücher: Bei Lucas Gräfe gegenüber der Mensa

Quellen:

1. Robert Guillain in „Le Monde“, 10. 7. 54.
2. vgl.: Hans Henle: „Chinas Schatten über Südostasien“, Holsten-Verlag, S. 235.
3. vgl.: Price Gilfinger: „Agrarian Reform“, in: „Viet-Nam: The first five years“. An international symposium, ed. by Richard W. Lindholm, East Lansing: 1959 p. 200 — 208. Ferner: Kurt Steinhaus: „Vietnam, zum Problem der kolonialen Revolution und Konterrevolution“, Verlag neue Kritik, Frankfurt/M., 1966.
4. „Christ und Welt“, 9. 10. 64.
5. vgl.: „Washington Post“, 20. 1. 1964.
6. Herbert Marcuse: „Ethik und Revolution“, in: „Kultur und Gesellschaft 2“, Frankfurt/M., 1965, Suhrkamp Verlag, S. 137.
7. siehe 4.
8. vgl.: „Süddeutsche Zeitung“, 19. 4. 65.
9. „Scotsman“.
10. Bertrand Russell: „Krieg und Grausamkeit in Vietnam“, in: „Zivil“ 4. 4. 65.
11. „New York Times“, 19. 6. 62.
12. siehe 10.
13. siehe 10.
14. alle Zitate der US-Regierung stammen aus einer Broschüre des US-Informationsdienstes: „Warum Vietnam?“, Bad Godesberg 1965.
15. vgl.: Hans Magnus Enzensberger: „Europäische Peripherie“, in: „Kursbuch 2“, 1965, S. 158.



Flugreisen in die SOWJETUNION

	Preise ab und bis Hamburg	Preise ab und bis Berlin
Moskau hin Flug, rück Bahn 6.—12. 10. 66	DM 381,20	DM 348,—
Moskau hin Bahn, rück Flug 10.—16. 10. 66	DM 381,20	DM 348,—
Moskau hin Flug, rück Flug 6.—16. 10. 66	DM 588,20	DM 555,—
Moskau—Leningrad hin Flug, rück Flug 6.—16. 10. 66	DM 713,20	DM 680,—

Studentenreisen Hamburg Auslandsstelle des deutschen Bundesstudentenringes e. V. |
2 HAMBURG 13 • Schlüterstraße 18 • Tel.: 45 44 09 u. 45 51 01